

Zwei weitere Belege für die Lehre Amenemhets I. für seinen Sohn

von

Günter Burkard

Georges Posener hat vor kurzem zwei neue Faszikel des Catalogue des Ostraca hiératiques littéraires de Deir el Médineh vorgelegt.¹⁾ Zahlreiche der darin publizierten Ostraka enthalten Textfragmente aus der Lehre Amenemhets I. für seinen Sohn; damit wird neuerlich bestätigt, dass diese Lehre - neben anderen Texten wie der Lehre des Duacheti oder dem Buch Kmj.t - zu den beliebtesten bzw. gebräuchlichsten Vorlagen für Schreibübungen gehörte.

Unter den Ostraka, die sich seit langem im Besitz der Sammlung des ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg befinden, konnte ich vor einiger Zeit drei weitere Bruchstücke dieser Lehre identifizieren. Es handelt sich um die Inventar-nummern 1003, 2012 a+b, 1005 a+b. Die beiden letztgenannten Nummern stammen, wie unten gezeigt wird, vom selben, ursprünglich grösseren Gefässbruchstück, bilden also zusammen eine Quelle. Über Herkunft und/oder Erwerbung enthält das Inventarbuch in keinem Falle Angaben.

1) Ostrakon Heidelberg 1003

Kalksteinostrakon, ramessidisch, 13,5 x 8 cm (Breite x Höhe). Geübtes, recht sorgfältig geschriebenes Neuhieratisch, Ligaturen finden nur sehr sparsam Verwendung. 4 Zeilen; die Schrift ist teilweise stark verwischt, von Z.4 sind nur am rechten Rand noch schwache Spuren zu erkennen. Der Text enthält weder Rubren noch Verspunkte.

1) 3,1. N^{os} 1267 - 1409, Le Caire 1977; 3,2. N^{os} 1410 - 1606, Le Caire 1978 (=Documents de fouilles, 20)

Inhalt: Abschnitt VIIIb - IXb (=Mill. I, 5-7)¹⁾

Der Zustand des Textes entspricht dem in der Ramessidenzeit üblichen, s. zu den Abweichungen im einzelnen unten. Eine ungewöhnliche, bisher nicht belegte Verderbnis findet sich in Z.3, s. ebenfalls unten.

Da das Inventarbuch wie erwähnt zur Herkunft des Stückes schweigt, waren andere Kriterien zu suchen, die diese Frage beantworten können. Einen ersten Anhaltspunkt ergab hier die Variante i[m] statt st in Z.2, die ähnlich nur noch auf dem vermutlich aus Deir el Medine stammenden Ostrakon Mi 50 vso belegt ist. Ausserdem ist die ursprüngliche Höhe des Ostrakons zwar noch erhalten, wie die glatten Bruchkanten und das Fehlen von Schriftspuren am oberen und unteren Rand zeigen; auf der rechten Seite fehlt aber etwa die Hälfte der ursprünglichen Breite, wie aus den Textlücken zu erschliessen ist.

Obwohl die Aussicht auf Erfolg recht unsicher war, wurde dennoch der Versuch unternommen, unter den bereits publizierten Ostraka aus Deir el Medine die rechte Hälfte des Heidelberger Ostrakons zu suchen. Da sich diese Suche auf ein 8 cm hohes Kalksteinostrakon mit 4 Zeilen Text aus Abschnitt VIII - IX beschränken konnte, war der Umfang des zu sichtenden Materials nicht sehr gross; sehr bald fand sich tatsächlich im Ostrakon Deir el Medine 1350²⁾ ein Stück, das alle Voraussetzungen erfüllte. G. Posener, dem ich an dieser Stelle herzlich danken möchte, bestätigte auf meine Anfrage³⁾ hin diese Vermutung und teilte mir neben einigen weiteren Beobachtungen (s. unten Anm. c und d) mit, dass O DeM 1350 am 1.2.1926 gefunden wurde.

-
- 1) Die Zitierung nach Abschnitten folgt der Einteilung Helcks in "der Text der Lehre Amenemhets I. für seinen Sohn", Wiesbaden 1969 (=Kleine ägyptische Texte). Auch die Abkürzungen für die verschiedenen Handschriften entsprechen den von Helck verwendeten. Zusätzlich wird die Stellenangabe für den P. Millingen angeführt, der den besten Text überliefert. Zu diesem Papyrus s. zuletzt ausführlich Jesus Lopez in: RdE 15, 1963, 29 - 33.
 - 2) Posener a.a.O. fasc.1, S.19 und pl.9
 - 3) O DeM 1350 ist von Posener nur in hieroglyphischer Transkription wiedergegeben, letzte Sicherheit war aus der Publikation somit nicht zu gewinnen.

Damit ist also die Herkunft von Ostrakon Heidelberg 1003 aus Deir el Medine gesichert; wie das Stück in die hiesige Sammlung gelangte, muss freilich ungeklärt bleiben.

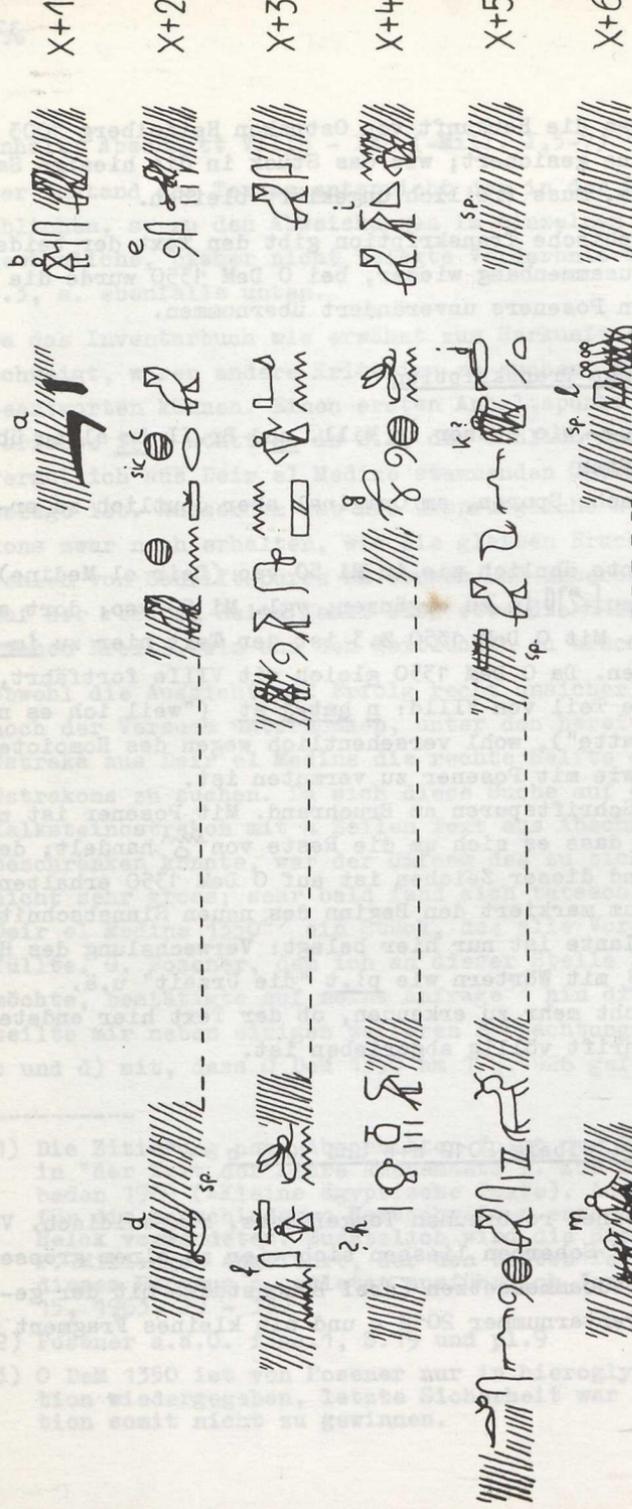
Die hieroglyphische Transkription gibt den Text der beiden Ostraka im Zusammenhang wieder, bei O DeM 1350 wurde die Transkription Poseners unverändert übernommen.

Anmerkungen zur Transkription

- a)  statt  wie ausser in Mill. und Br.II in allen übrigen Handschriften
- b) sehr schwache Spuren, am Original aber deutlich zu erkennen
- c) Textvariante ähnlich wie in Mi 50 vso (Deir el Medine): es ist wohl zu  im zu ergänzen, vgl. Mi 50 vso; dort steht  im=j. Mit O DeM 1350 Z.3 ist der Text hier zu im=st zu ergänzen. Da O DeM 1350 gleich mit VIIIe fortfährt, fehlt der zweite Teil von VIIIId: n hmt=j st ("weil ich es nicht bedacht hatte"), wohl versehentlich wegen des Homoioteleuton st - st, wie mit Posener zu vermuten ist.
- d) Schwache Schriftspuren am Bruchrand. Mit Posener ist zu vermuten, dass es sich um die Reste von  handelt; der rechte Rand dieser Zeichen ist auf O DeM 1350 erhalten.
- e) Das spatium markiert den Beginn des neuen Sinnabschnitts.
- f) Diese Variante ist nur hier belegt: Verwechslung des Hilfsverbuns p3 mit Wörtern wie p3.t "die Urzeit" u.ä.
- g) Es ist nicht mehr zu erkennen, ob der Text hier endete oder ob die Schrift völlig abgerieben ist.

2) Ostraka Heidelberg 2012 a+b und 1005 b

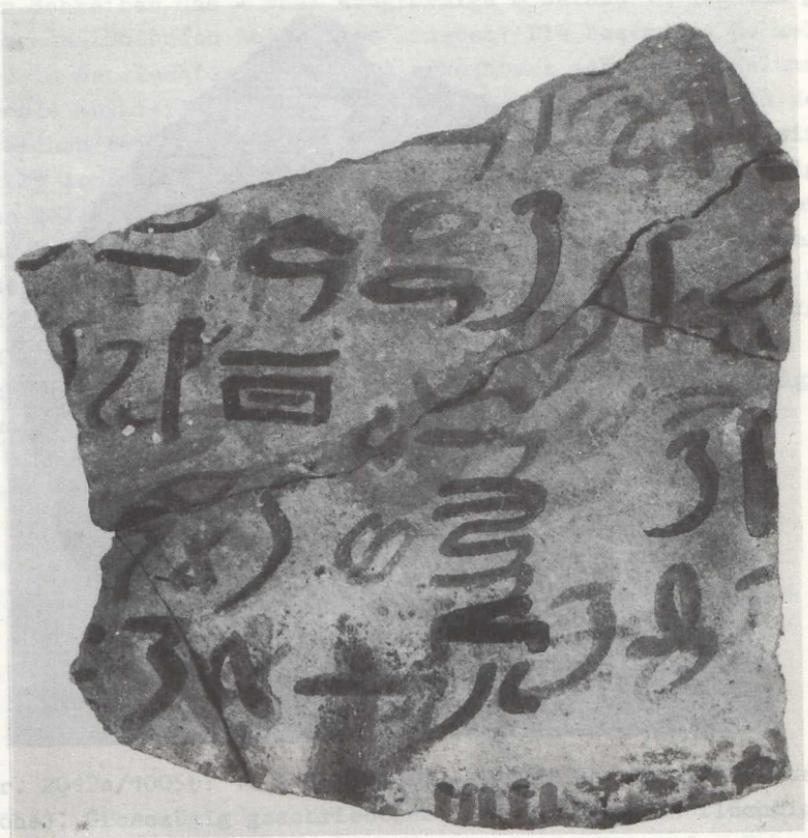
Bruchstücke eines rotbraunen Tongefässes, ramessidisch. Von insgesamt fünf Scherben liessen sich vier zu einem grösseren Textfragment zusammensetzen (drei Bruchstücke mit der gemeinsamen Inventarnummer 2012 a und ein kleines Fragment mit



Ostrakon Heidelberg 2012b

Ostrakon Heidelberg 2012a/1005b

der Inventurnummer 1005 b¹⁾); Das fünfte Bruchstück, Inventar-
nummer 2012 b, ist in grösseren Abstand dazu zu plazieren,
s. unten. Wie auf 2012a/1005b deutlich zu erkennen ist, hat
das Bruchstück 2012a/1005b denselben Gefäss in unvollständig



Ostrakon Heidelberg 2012a/1005b

(Masstab 1 : 1)

1) Das Bruchstück 1005a, das vermutlich vom gleichen Gefäss
stammt, weist nur sehr schwache, unleserliche Schriftspuren
auf, es bleibt hier deshalb unberücksichtigt.

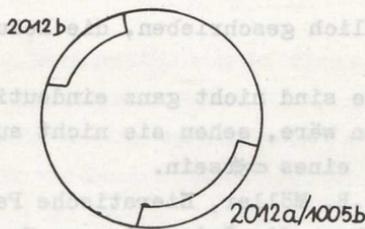


Ostrakon Heidelberg 2012b

(Masstab 1 : 1)

Ostrakon Heidelberg 2012b

der Inventarnummer 1005 b¹⁾); das fünfte Bruchstück, Inventarnummer 2012 b, ist in grösserem Abstand dazu zu plazieren, s. unten. Wie auf 2012a/1005b deutlich zu erkennen ist, hat der Schreiber das - wohl krugförmige - Gefäss in jeweils ganz ringsum laufenden Zeilen beschrieben: Die besonders Z. x+3 und x+4 in der rechten Hälfte gut erkennbare scheinbare Kolumnengrenze markiert in Wirklichkeit Anfang und Ende jeweils der gleichen Zeile. Der Text von Z. x+1 Ende (oben rechts) wird links in Z. x+2 fortgesetzt; das gleiche gilt für die folgenden Zeilen. Aus der Krümmung der Bruchteile liess sich der Durchmesser des Gefässes mit ca. 25 - 26 cm rekonstruieren. Die versuchsweise durchgeführte Anordnung des Textes auf einem Kreis dieses Durchmessers bestätigte diese Masse. Die beiden Ostraka 2012b und 2012a/1005b sind auf diesem Kreisbogen schräg gegenüber zu plazieren, etwa entsprechend der folgenden Skizze:



fr. 2012a/1005b: 10 x 10 cm; fr. 2012b: 10 x 9 cm (Breite x Höhe). Grosszügig geschriebenes, teilweise etwas flüchtiges Neuhieratisch. x+6+x Zeilen. Der Text enthält weder Rubren noch Verspunkte. Vereinzelt sind schwache Spuren einer früheren Beschriftung zu erkennen, z.B. in 2012a/1005b in der Lücke in Z. x+3 der schlagende Mann: ~~𓆎~~

Inhalt: Abschnitt IID - VIb (=Mill. I, 4-11)

Der Text enthält die in der Ramessidenzeit üblichen Abweichungen, s. im einzelnen unten.

1) das Bruchstück 1005a, das vermutlich vom gleichen Gefäss stammt, weist nur sehr schwache, unleserliche Schriftspuren auf, es bleibt hier deshalb unberücksichtigt.

Anmerkungen zur Transkription

- a) Diese unleserlichen Reste müssen vom Ende des Abschnitts I oder dem Anfang des Abschnitts II stammen.
- b) =Abschnitt II d (Mill. I, 4). Wie die Fortsetzung m hr (für m rh) hn[ms] in Z. x 2 zeigt, muss der Text ähnlich wie in DeM 1092 verderbt sein, dort steht ebenfalls zweimal hnms.
- c) so versehentlich für rh, unterstützt vielleicht durch eine ungewöhnliche Schreibung in der Vorlage, etwa wie in S II: 
- d) Vermutlich aus Abschnitt III a (Mill. I, 5). Nur dort steht mehrmals 
- e) =Abschnitt III c (Mill. I, 6)
- f) =Abschnitt IV a (Mill. I, 7). Der Beginn des neuen Abschnitts ist durch ein kleines, aber deutlich erkennbares spatium markiert.
- g)  ist ungewöhnlich geschrieben, die Lesung ist aber gesichert.
- h) Die Zeichenreste sind nicht ganz eindeutig; wie , das hier zu erwarten wäre, sehen sie nicht aus; der obere Teil könnte der Rest eines  sein.
- i) Ligatur; vgl. z.B. Möller, Hieratische Paläographie II, Anhang XXVIII, bes. die Beispiele aus Harris H.29,1 und Abbott 2,3: 
- j) Anfang und Ende einer Zeile sind nicht so exakt auf gleicher Höhe wie in der schematischen Transkription. In Wirklichkeit geriet der Schreiber beim Drehen des Gefäßes und bei der Beschriftung von rechts nach links immer weiter nach unten; das Zeilenende liegt daher fortschreitend tiefer als der Anfang. In Z. x+4/x+5 ist das Ganze bereits um eine komplette Zeile verschoben, so dass Z. x+4 Ende und Z. x+5 Anfang fast auf einer Ebene liegen. In Wirklichkeit beginnt mit  eine neue Zeile.
- k) Ob so? Die Stelle ist stark verwischt.

Das sogenannte Senemut-Kryptogramm

l) =Abschnitt VIb Anfang (Mill. I, 11)

m) =Abschnitt VIc Ende (Mill. I, 12), Determinative zu $b\{g\}^3.n=j$

Über die Herkunft dieser Bruchstücke sind nur Vermutungen möglich; auch hier ist eine Variante ein denkbarer Anhaltspunkt: Wie oben in Anm. b) vermerkt, findet sich in Z. $x+1/x+2$ eine ähnliche Verderbnis wie in DeM 1092. Auch die Ostraka Heidelberg 2012a+b/1005b stammen somit vielleicht aus Deir el Medine.

und auf der Perücke trägt sie nochmals je eines dieser beiden Zeichen ineinandergesetzt. Beide Embleme sind durch ihre "Lagerichtung" aufeinander bezogen (Geter blickt nach rechts, Figur wendet sich nach links). In der Beischrift ist davon die Rede, Senemut habe die beiden selbst erdacht und nicht in den Schriften der Vorfahren gefunden. Drioton wate wegen der k -Zeichen die Kryptogramme als Thronnamen der Hathoropet auf (Geter) bzw. als ihren Thronnamen (Fager). Bei letzterer wäre in $K^3.t-k$ - R^c "Re" die Pupille des Auges und "Mast" der Geter selbst über die Urus-Diadem-Symbolik³.

Als Fries kommt eine Konfiguration mit der Elementen k -Zeichen und Urus in Deir el-Bahri vor und zwar in der Totenkapelle Thutmose I., der des Anubis, der der Hathor und auf der mittleren Terrasse. Man sieht eine Kobra mit Sonnenscheibe und Goldbra zwischen zwei k -Armen. Vor ihrem Kopf befindet sich jeweils ein ∞ -Ring. Dieses k -Zeichen ist aus Überall aber in der Hathorkapella ausgemeißelt worden. Da in diesem Tempel der Anubis an seine Erbauertin generell gefügt worden ist durch Anhängen von Namen und Darstellung und weil sowohl ihr Horus- als auch ihr Thronname ein Element k (w) enthalten, hat man in diesem Friesensemble eine verborgene Anspielung als einer der beiden Namen gesehen. Siehe rechts an den Horusnamen Wert $k.w^4$, Drioton an den Thronnamen $K^3.t-k$ - R^c ⁵, Naville an "K₂ der Hathor" als Variante des Horusnamens, da man

¹ Drioton, ASAN 36, 1898, 231ff., mit 235, Fig. 17, 236, Fig. 18. AIB II, 35.

² Mit einem ∞ -Ring statt der k -Arme kommt dasselbe vor in Deir el-Bahri (Drioton, loc. cit., 238, Fig. 19) und auf einer ramessidischen Privatstatue (Gangwès le Grand, Paris 1976, Nr. 22, Zeits. EG 42168).

³ Drioton, loc. cit., 230f.

⁴ ZAN 36, 1898, 49.

⁵ Drioton, loc. cit., 230-40.